

Susanne Schäfer-Walkmann – Birgit Hein:

DAS SCHWEIGEN DAHINTER

Der Umgang mit Gewalt im lebensweltlichen Kontext von Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern der Stiftung Liebenau zwischen 1945 und 1975

Unter Mitarbeit von Sarah Bühler, Constanze Störk-Biber und Josephina Schmidt

Lambertus-Verlag, Freiburg 2015. 208 S., € 19,90.

ISBN: 978-3-7841-2682-1

ISBN ebook: 978-3-7841-2683-8

Die Stiftung Liebenau wurde 1870 von den Bürgern der Stadt Tettngang zwischen Bodensee und Oberschwaben auf Initiative des damaligen Kaplans Adolf Aich gegründet. Das Ziel war eine Zufluchtsstätte für unheilbar kranke und behinderte Menschen. Diese „Pfleg- und Bewahranstalt Liebenau“ wurde regional und überregional rasch bekannt und geschätzt. Schon Ende des 19. Jahrhunderts lebten dort mehr als 400 Menschen.

Derzeit ist die Stiftung Liebenau als Sozial-, Gesundheits- und Bildungsunternehmen auf kirchlich-katholischer Grundlage in Deutschland, Österreich, Italien, der Schweiz und Bulgarien tätig. Sie arbeitet mit verschiedenen Stiftungen im In- und Ausland zusammen. Entsprechend ihrem Stiftungszweck bietet sie vielfältige Einrichtungen, Dienste und gemeinwesen-orientierte Angebote in der Alten- und Behindertenhilfe, im Gesundheitswesen, im Bildungsbereich und in der Kinder- und Jugendhilfe.

Derzeit sind in den 30 Unternehmen in 95 Standort-Kommunen rund 6600 Mitarbeiter in ca. 300 Einrichtungen und Diensten mit einem Jahresumsatz von mehr als 300 Millionen Euro tätig.

Was bewegt eine solch historisch verwurzelte und gleichzeitig mehr denn je aktive und initiative Institution ein düsteres Kapitel deutscher Vergangenheit aufzuarbeiten, das nicht zuletzt unter erzwungenen Bedingungen auch die damaligen Heil- und Pflegeanstalten betraf? Die Antwort: Mit einer solchen Aufarbeitung stellt sich die Stiftung Liebenau ihrer historischen Verantwortung, was begangenes Unrecht an Menschen mit Behinderung in entsprechenden stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe angeht. Und dies nicht etwa in der Zeit des Nationalsozialismus, wo es nur wenig Möglichkeiten

gab, dem staatlichen Zwang auszuweichen, ohne selber in Gefahr zu geraten, sondern für die Epoche zwischen 1945 und 1975.

Denn das Thema „erzieherische Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderung im *Nachkriegs-Deutschland*“ hat erst in jüngster Vergangenheit die nötige Beachtung in der Fachwelt und damit Öffentlichkeit gefunden. Auch in der Stiftung Liebenau war dies bis zum Jahr 2010 kein Thema, jedenfalls nicht Gegenstand der Forschung. Immer dringender aber stellten sich bestimmte Fragen, die zuvor niemand gestellt hatte. Beispiele: Wie gestaltete sich die Lebenswirklichkeit der Menschen in den Heimen der damaligen „Heil- und Pflegeanstalt“? Was prägte ihren Alltag? Wo, wie oft und warum wurden Betreute dabei auch Opfer von Gewalt?

Um hier Licht ins Dunkel zu bringen, vergab die Stiftung Liebenau im Jahr 2010 einen entsprechenden Forschungsauftrag an das Institut für angewandte Sozialwissenschaften an der Dualen Hochschule in Stuttgart. Wissenschaftlich fundiert und unvoreingenommen sollten Gründe, Anlässe und Bedingungen erzieherischer Gewalt erforscht und die damaligen Gegebenheiten unter allen Perspektiven systematisch beleuchtet werden.

Dies geschah mit Hilfe von Zeitzeugen-Berichten, vielfältigen Dokument- und Textmaterialien, mit explorativen Studien im Vorfeld usw.

Dabei fiel schon früh auf, wie schwierig es ist, über Gewalt-Erfahrung zu sprechen. Gewalt wird in der Regel verschwiegen: Opfer schweigen aus Scham, Furcht, Ekel oder aus Selbstschutz, je nach erfahrenen Übergriffen, so die ersten Erkenntnisse der Studiengruppe. Und Täter schweigen aus Angst vor Konsequenzen. Mitwisser schweigen ebenfalls aus Furcht oder auch Unsicherheit, wie sie mit dem Wissen umgehen sollen. Schweigen, vor allem hinsichtlich Gewalterfahrungen, besonders was die eigene Person betrifft, ist ein häufiges Mittel, um überhaupt halbwegs innerlich stabil bleiben zu können.

Und so reichte die Palette der Reaktionen unter den interviewten Mitarbeitenden und Bewohnerinnen und Bewohnern vom spürbaren Drang und Wunsch nach Aufklärung und Aufarbeitung über mehr oder weniger deutlich formulierte Gleichgültigkeit bis hin zu allen Stufen massiver Ablehnung oder Abwehr, so die Expertinnen. Das deckt sich mit

den Erfahrungen bei ähnlich gelagerten Themen, und zwar nicht nur der Zeitzeugen, sondern auch der nachfolgenden Generationen, sobald es um Aufarbeitung, Übernahme von Verantwortung und Umgang mit Schuld geht.

Gleichwohl hat sich die konstruktiv selbstkritisch vorgehende Stiftung Liebenau der Verantwortung gestellt. Denn nur durch eine offene Auseinandersetzung mit diesem Thema, „nur durch den Bruch des Tabus wird es überhaupt möglich, Einfluss zu nehmen und nach Lösungen im Sinne einer Gewaltminderung zu suchen“ (Leitlinienpapier 2003).

Die Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens liegen nun in dem Buch *Das Schweigen dahinter* vor und leisten damit nicht nur einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Einrichtungs-Geschichte, sondern sensibilisieren grundsätzlich für strukturelle und persönliche Gewalt in der institutionellen Heimerziehung. Eine wichtige Aufgabe, wertvolle Erkenntnisse und vor allem ein essentieller Beitrag zu einem Thema, das die Menschheit zu jeder Zeit belastet hat und wohl weiterhin belasten wird. Das besondere Verdienst besteht deshalb darin, „dass wir heute in aller Offenheit und aus den unterschiedlichsten Perspektiven über Gewalt- und Machtstrukturen sprechen können“, wie es im Vorwort des wegweisenden Projektes bzw. Buches heißt (VF).